

Sonntags danken

von Jan Opiéla, kath. Seelsorger für ‚Roma u. Sinti‘
im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz

6. Sonntag im Jahreskreis A (2026) Lesung: aus dem Buch Jesus Sirach 15, 15 - 20 und Evangelium: Matthäus 5, 17 - 37

„Oh, ihr Pharisäer!“ wird irgendwann im 19. Jahrhundert mal ein sehr asketisch eingestellter evangelischer Pastor seinen Schäfchen im Nordfriesischen zugerufen haben, die vergnügt beim Kaffee in neuartig tulpenförmigen Tassen mit je einem Sahnehäubchen oben drauf saßen, was ausschließlich dazu diente, um den Geruch des beigemischten Rums zu vertuschen. Auf diesem Hintergrund lässt sich gut verstehen, wenn Jesus bei seinen Leuten nun eine weitaus größere Gerechtigkeit als bei Pharisäern und Schriftgelehrten einfordert (vgl. Vers 20), denn mit dieser sprichwörtlichen Verlogenheit bleibt im übertragenen Sinne uns das Himmelreich verschlossen. Und so lässt der Evangelist Matthäus unter der Kapitelüberschrift *‚Die Bergpredigt: Die Rede von der wahren Gerechtigkeit‘*, Jesus nun die 10 Gebote auf ihren tieferen Gehalt hin abklopfen. Mit der jeweiligen Einleitung, *‚Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: ...‘* greift Jesus die Tradition auf in der er ja auch selber steht und leitet mit dem jeweils folgenden Satz, *‚Ich aber sage euch: ...‘* geschickt über zu der Frage, was nun den wahren Kern des Gebotes ausmacht, wenn es eben nicht nur auf ‚Punkt und Komma‘ hin, wie bei Pharisäern und Schriftgelehrten, befolgt wird, sondern in Bezug auf seine Intension zu beherrsigen gilt. Mit den Beispielen, *‚Du sollst nicht töten‘*, weist Jesus auf die Basis hin, worauf das gesamte Verhältnis von ‚Mensch zu Gott‘ und ‚Mensch zu Mensch‘ aufruht. Ähnlich wie, *‚Du sollst nicht die Ehe brechen‘*, die Basis des Wohlergehens in der Gruppe der seines gleichen auf Versorgung, Fortkommen, Arterhaltung und Glück darstellt, oder *‚Du sollst keinen Meineid schwören‘*, die Basis eines umfassenden gesellschaftlichen Miteinanders verkörpert. Denn nur ein eindeutiges JA oder NEIN zeugt von Wahrhaftigkeit, wie auch nur ein beherztes JA oder NEIN als Aufrichtigkeit verstanden werden kann und erst recht die feierliche Wiederholung im Sinne einer Beteuerung

dann einen heiligen Charakter erfährt. Wenn wir in Kirche nun mit solch brisanten Inhalten umgehen und sie zudem als penibelst zu beachten von allen Gefirmten und Getauften einfordern, dürfen wir uns auf dem Hintergrund von Missbrauch und zudem noch mit kaum merklich zu verzeichnenden Positionsveränderungen in den klassischen Streitfragen nicht wundern über den Vorwurf des Pharisäertums.

Vielleicht haben es da die Menschen im Rheinland mit ihrer unkomplizierten Denkart und direkten Sprache und einem ‚Rheinisch Jrunddjesetz‘ einfach leichter als Jesus, das klar herauszustellen, was wir in seiner Nachfolge vielmehr zu beherrsigen haben, als nur juridisch zu erfüllen. Mit **Et es wie es es.** („Es ist wie es ist“), **Et kütt wie et kütt.** („Es kommt, wie es kommt.“) und **Wat wellste maache?** („Was willst du machen?“), ist das unbedingte Sein in Gottes Hand als Lebensgrundlage definiert und arbeitet sich der Rheinische per se nicht an dem ab, was sich von Menschenhand nicht verändern lässt. Mit einem **Wat soll dä Kwatsch?** („Was soll das sinnlose Gerede?“) lässt er es einfach links liegen und setzt ggf. noch eins drauf, mit **Wat fott es, es fott.** („Was fort ist, ist fort.“). Aber dann geht er mit einem **Do laachs de disch kapott.** („Da lachst du dich kaputt.“) zu der eigentlichen Lebensmaxime über, die nur rein rhetorisch in Frage steht, **Drinks de ejne met?** („Trinkst du einen mit?“). Danach haben wir im Rheinland den klaren Durchblick, wissen was für unser Leben toxisch ist, **Kenne mer nit, bruche mer nit, fott domet.** („Kennen wir nicht, brauchen wir nicht, fort damit.“) und dass so oder so alles dem Wandel unterworfen ist, denn **Et bliev nix wie et wor.** („Es bleibt nichts, wie es war.“). Doch uns kann nichts erschüttern, denn **Et hätt noch emmer joot je-jange.** („Es ist bisher noch immer gut gegangen.“) und wir deshalb ganz im Gottvertrauen der Aufforderung folgen können, **Maach et joot, ävver nit zo off.** („Mach es gut, aber nicht zu oft.“) was natürlich als rheinisches Qualitätssiegel zu verstehen ist.